Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 92 (1947)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

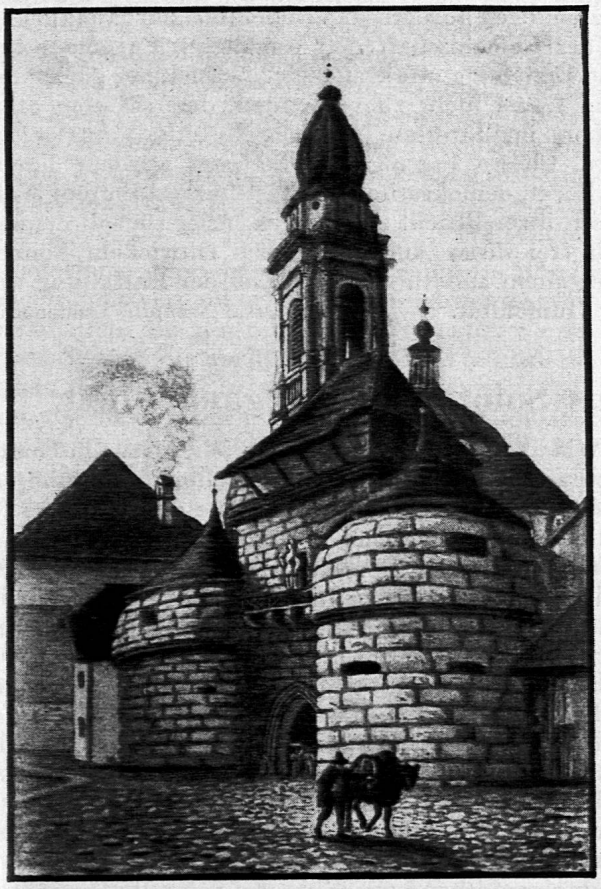
SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

29. AUGUST 1947 — 92. JAHRGANG Nr. 35

SOLOTHURNER NUMMER

Inhalt: 's Stedtli a dr Aar — Zum Geleit! — Aus Solothurns Vergangenheit — Solothurn und seine Umgebung — Reform der Lehrerbildung — 's Stedtli, alt und neu — «Jugendschriften-Fragen» — Pädagogische Woche für deutsche Lehrer auf dem Herzberg — Gotthelf in der Schule — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Solothurn, St. Gallen — Ausstellung von Kinderzeichnungen in Solothurn — SLV

Zur Solothurner Tagung des SLV



Das Baslertor, nach einer alten Lithographie
(Angaben fehlen, Original im Museum Solothurn)

's Stedtli a dr Aar

Es lyt es subers Stedtli
Am grüenen Aarestrand.
Mit Schanz und Türme luegt's i's Land
Vom Tal zur Jurawand.
Es isch so gsi und wird so sy,
Es isch nit z'gross und isch nit z'chly,
's isch alt und blybt doch jung drby:
Das liebe, alte Stedtli,
Das Stedtli a dr Aar.

Es het vill schöni Chilche.
Und d'Glogge hei nes Glüt,
Dr Herrgott het sy Gfalle dra
Und au die meiste Lüt.
Es isch so gsi und wird so sy,
Goht's nit zur glyche Türen y,
Dr Friede hei mr doch drby,
Im liebe, alte Stedtli,
Im Stedtli a dr Aar.

's het mängergattig Hüser
Und Lütli arm und rych;
*Doch wenn 's Glanet *) zum Chehruus rüeft,*
So sy mr alli glych.
Es isch so gsi und wird so sy:
Wenn's Chilbi schloht, sy all drby,
Zum Tralalalala und Holdiry,
Im liebe, alte Stedtli,
Im Stedtli a dr Aar.

Das rot und wysse Wappe,
Es hanget ob em Tor;
Dr Wächter het's in Ehre gha
Bi mänger Not und Gfohr.
Es isch so gsi und wird so sy,
Mir hüete's guet johruus, johry.
Gilt's Aernst, so sy mr au drby
Für's alte, liebe Stedtli
Für's Stedtli a dr Aar.

Josef Reinhart.

Zum Geleit!

Die Forderung nach einigen allgemeinen Ausführungen über Erziehung, als Einleitung zu mehreren Aufsätzen über Erziehung und Bildung gedacht, lässt sich nicht gar so leicht erfüllen. Was ist Erziehung, was Bildung?

Wenn Eduard Spranger Erziehung als jene Kulturtätigkeit deutet, «die auf persönliche Wesensformung sich entwickelnder Subjekte» gerichtet ist, so kann die Schule mit dieser Definition noch nicht viel anfangen, denn sie ist eine absolute und allgemeinste, die sich darum nicht kümmert, welches das Ziel, der Zweck der Erziehung ist. Wir haben es erlebt, dass Erziehung grössten Ausmasses einem verwerflichen, ja verbrecherischen Zwecke dienen musste. Um so sorgfältiger wird man im demokratischen Staate daran gehen müssen, Zweck und Ziel der Schulbildung, der vom Staate gelenkten Gemeinschaftserziehung, zu definieren. Und es wird schwer halten, eine für die ganze Schweiz gültige Zielsetzung als die allein richtige ausrufen zu können, ohne auf Widerspruch zu stossen, ist doch das Erziehungswesen kantonal geordnet und das mit gutem Grund; die Vielgestaltigkeit der Schweiz und ihrer Bewohner in Abstammung und Sprache, Konfession und Kultur, in Bodenbeschaffenheit und Wirtschaft, gibt keiner Schablone Raum. Doch dürfte der Zweck, auf welchen die öffentliche Erziehungstätigkeit abzielt, ungefähr darin bestehen, die allseitige Entwicklung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Jugend bestmöglich zu fördern, damit sie kraftvoll, selbständig und ihrer Eigenart gemäss sich an der Lösung der Menschheitsaufgaben erfolgreich

*) Klarinette.

betätigen kann. Sie soll befähigt werden, in Beruf und öffentlichem Leben an der Lösung der Zivilisations- und Kulturaufgaben der Menschheit nach den Anforderungen der sittlichen Einsicht und Unterordnung ihrer Sonderinteressen mitzuwirken, kurz, ein lebenstüchtiger, sittlicher Mensch zu sein.

Die Frage, ob der Staat überhaupt das Recht hat, die Erziehung, also die «Wesensformung» seiner Bürger zweckbedingt zu lenken, beschwert uns heute nicht mehr allzusehr. Doch gerät sie immer wieder in die öffentliche Diskussion und es war nicht zuletzt ihre teilweise Verneinung im Jahre 1940 der Grund zur Ablehnung der damaligen Gesetzesvorlage über den Vorunterricht. Vor der Zeit des demokratischen Umschwunges, also vor mehr als hundert Jahren, hatte sich die Staatserziehung so sehr in Misskredit gesetzt, dass massgebende Philosophen und Staatsmänner ihre lebhaften Bedenken darüber äusserten, ob der Staat überhaupt in der Lage sei, die modernen Forderungen zu erfüllen, welche an eine freiheitliche Jugenderziehung gestellt werden müssten. So befürchtet Schleiermacher (1835), dass der Mensch durch staatliche Erziehung nicht frei, seinen Anlagen gemäss, in der Entwicklung gefördert und erzogen werde, sondern an den Staat abgeliefert werde als dessen Bürger und gebildet werde zur Aehnlichkeit mit dem grossen Gemeinwesen, in dem er leben soll. Noch schärfer ablehnend und skeptischer gegenüber öffentlicher Erziehung äusserte sich der bekannte Sprachforscher und Staatsmann Wilhelm von Humboldt als preussischer Kultusminister. Er fand, die Menschheit stehe auf einer Stufe der Kultur, von der aus sie sich nur durch Ausbildung der Individuen höher emporschwingen könne; es seien daher alle Einrichtungen, welche die (individuelle) Ausbildung hindern und die Menschen mehr zu Massen zusammendrängen, jetzt schädlicher als ehemals. Oeffentliche, d. h. vom Staate angeordnete und geleitete Erziehung erscheine von vielen Seiten als bedenklich, denn sie müsse immer eine bestimmte Form begünstigen; es werde der Mensch dem Bürger geopfert. Humboldt war ausgesprochener Individualist und lehnte gleich Pestalozzi vor mehr als hundert Jahren die Menschenvermassung entschieden ab; er kam zum Schlusse: «Oeffentliche Erziehung scheint mir daher ganz ausserhalb der Schranken zu liegen, in welchen der Staat seine Wirksamkeit haben muss.»

Die Schweizer Schule dürfte bewiesen haben, dass dieser Verurteilung öffentlicher Erziehung nicht Allgemeingültigkeit zuerkannt werden muss, denn die schweizerische, äusserst freiheitliche Staatsauffassung hat stets die Vergottung des Staates abgelehnt und die These vertreten, der Staat könne nicht Selbstzweck sein! Er sei nur des Staatsbürgers willen da und habe dem Wohle der Gesamtheit aller bestmöglich zu dienen. So wurde die Schule gerade alles andere, als ein Instrument der staatlichen Autorität. Das Volk nahm sich ihrer mit grösstem Interesse an und wachte eifersüchtig darüber, dass die Jugend ja recht viel und lauter nützliche Dinge erlerne. So verfiel unsere Schule auch mehr und mehr der Nützlichkeitskrämerei und der damit verbundenen Erziehung zum Materialismus und man vergass sogar, dass doch der Bürger als künftiger Lenker der Geschicke seines Staates vor allem befähigt werden sollte, als souveräner Bürger von seinen bedeutungsvollen Rechten heilsamen Gebrauch zu machen. So kam es, dass der Ruf nach staatsbürgerlichem Unterricht dem stiefmütterlich behandelten Staate zu seinem Anteil am Bildungsgut der Schweizerjugend verhelfen muss.

Oeffentliche Erziehung wurde aus andern Gründen zur zwingenden Notwendigkeit. Die ideale Erziehungsgemeinschaft im häuslichen Kreise, von der Pestalozzi träumte, besteht nur selten mehr; wir sind ein Industrievolk geworden. Immer mehr wird die Erziehung — bedauerlicherweise — in die Oeffentlichkeit verlagert; da ist es gut, die Gefahren zu kennen, die dieser Form anhaften.

Gewiss! Die heutige Verflochtenheit menschlicher Beziehungen fordert die Erziehung zur Tauglichkeit in der Gemeinschaft der Menschen. Es müsste aber eine Erziehung mit kraftvoller, vornehmer Zielsetzung sein. Es ist nicht zu vermeiden, dass sie vom Staate selber, im Interesse seiner Selbsterhaltung, gelenkt wird. Unsere Jugend muss befähigt werden, dereinst im Beruf, demokratischem Staatsbürgertum und Wehrwesen ihrer Pflicht zu genügen. Aber sie soll dennoch sich frei ihren Anlagen gemäss entwickeln können; über allem andern steht das Ziel der Entfaltung wahrer Humanität.

Dr. *Oskar Stampfli*, Landammann.

Aus Solothurns Vergangenheit

Wie überall im Leben menschlicher Gemeinschaften bestimmten auch in Solothurn mannigfache und verschiedenartige Kräfte und Einflüsse den Gang der Geschichte. Je länger man über diese nachdenkt, um so deutlicher tritt ihre Verflochtenheit mit den geographischen Gegebenheiten, mit den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen Mitteleuropas und mit der abendländischen Geistesgeschichte hervor. Oertliche einzelne Ereignisse gaben dem so weitschichtig bedingten Geschehen das einmalige Gepräge. Die folgenden Zeilen sollen wichtige Komponenten solothurnischer Geschichte in ihren Grundzügen umreissen.

Die Existenz der Siedlung Solothurn lässt sich in ununterbrochener Folge bis in die römische Zeit zurückverfolgen. Ja der Name selbst, der von der Forschung vorderhand als «Burg des Salos» gedeutet wird, ist ohne Zweifel keltischen Ursprungs und stammt wohl aus der Zeit vor der Schlacht bei Bibrakte (58 v. Ch.) her. Bezeichnenderweise ist er uns aber erst in der lateinischen Form aus der Römerzeit bezeugt und lautete damals Salodurum. Der Vicus Salodurum lag auf dem linken Aareufer auf dem Ausläufer der letzten Stirnmoräne des Rhonegletschers. Hier stiessen an der Aare zwei Hochufer zusammen, so dass in dieser Talenge der Fluss zu allen Zeiten verhältnismässig leicht überbrückt werden konnte. Diesen Umstand machten sich die Römer zunutze, als sie die grosse Ueberlandstrasse von Italien nach den Rheinlanden anlegten. So wurde Solothurn auf dem Wege über den Grossen St. Bernhard nach dem Genfersee und von da landeinwärts nach Aventicum über Petinesca zum Jura und hinunter nach Augusta Raurica eine Station, wo man mit Vorteil die Aare überqueren konnte. Diese für das Römische Reich zu allen Zeiten bedeutsame Verkehrslinie wurde dem Orte Solothurn für viele Jahrhunderte zum entscheidenden Schicksal. Als in den letzten Jahren des Kaisers Augustus das militärische Standlager Vindonissa die Reichsverteidigung stützen half, konnte die einmal festgelegte Strasse für die Römer an Wertschätzung nur gewinnen. Von neuem trat das in Erscheinung, als Kaiser

Caracalla im Jahre 213 zum ersten Mal dem kriegerischen Volke der Alemannen entgegentreten musste. Da wurden die meisten Strassen vom und zum Rhein verstärkt. Vielleicht kamen damals infolge der militärischen Sicherung der Etappe einige Legionäre unter dem Befehl eines Unteroffiziers nach Solothurn, um hier die wichtige Pferdewechselstation zu überwachen. Ihr Anführer weihte 219 n. Ch. der Pferdegöttin Epona einen Altar. Hundert Jahre später, nachdem mehrere katastrophale Einbrüche der Alemannen das Aaretal heimgesucht hatten, erhob sich in Solothurn ein Castrum, das den Brückenkopf sichern sollte. Es sollte den räumlichen Ansatzpunkt der spätantiken und frühmittelalterlichen Siedlung bilden. Ungefähr im selben Zeitpunkt, kurz nach 300, mag das Martyrium der Legionäre Urs und Viktor stattgefunden haben. Wenn auch die Legende deutlich spätere Zutaten verrät, wozu auch die Zugehörigkeit zur thebäischen Legion gehört, so ist die Nachricht, die ins Altertum zurückgeht, im wesentlichen nicht zu bestreiten.

Solothurn überlebte den Untergang des Römischen Reiches. Es verdankte das der Verbindung von Gegebenheiten, die alle römischen Ursprungs waren. Die grosse Strasse, die auch fernerhin als Vermittlerin von Italien nach dem Rheine unentbehrlich war, das Castrum, das in unruhigen Zeiten Sicherheit bot, und die Verehrung der Märtyrer in einer Zeit, da das Christentum alle andern Religionen überwand, gaben wechselweise Salodurum eine gewisse Bedeutung, so dass sein Name und seine Existenz nicht vom Erdboden verschwanden. Im Gegenteil, als am Orte vermutlich in karolingischer Zeit ein Klösterlein, bzw. Regularchorherrenstift und ein königlicher Hof gegründet wurden, begann sich städtisches Leben mehr und mehr zu entfalten. Solothurn zählt zu den «gewachsenen Städten». In hochburgundischer Zeit (888—1032) scheinen die Könige Solothurn regelmässig aufgesucht zu haben. Insbesondere glaubt man das von der Königin Bertha, die eine Wohltäterin des Stiftes war. Diese königliche Gunst fällt in eine Zeit, da Burgund den Schutz des benachbarten Deutschen Reiches genoss, seit Berthas Tochter, Adelheid, die zweite Gemahlin Ottos des Grossen geworden war. Da gewann die alte Römerstrasse neuerdings an Wichtigkeit, und mit ihr die Burg Solothurn. Das offenbarte sich im Kampf um das Königreich Burgund, da Herzog Ernst im Streben nach der burgundischen Königswürde in der Nähe von Solothurn sein Lager aufschlug, und da später die Kaiser Konrad II. und Heinrich III. in Solothurn ihre burgundischen Reichstage hielten. So erlebte der Ort vor und nach dem Jahre 1000 viele festliche Tage.

In den folgenden Zeiten waren es die Zähringer, die durch ihre Politik die Lebensbedingungen der Stadt Solothurn veränderten. Die Herzöge gründeten bekanntlich eine Reihe neuer Städte. Die Gunst, weit und breit der einzige befestigte Ort zu sein, schwand für Solothurn dahin. Insbesondere die Nachbarschaft der kräftig aufblühenden Stadt Bern verschob die geopolitischen und wirtschaftlichen Grundlagen der solothurnischen Geschichte. Bern, breit und kräftig angelegt, verstand es, die politischen Kräfte der Umwelt an sich zu ketten. Der Handelsverkehr, der sich einst nur auf einer Linie, nämlich über Solothurn, durch das Mitteland bewegt hatte, spaltete sich in zwei Ströme auf. Der eine kam von Westen her über Bern und ging nach Burgdorf weiter, der andere, ehemals der einzige, folgte der römischen Strasse über Murten nach Solothurn wie vor der Gründung Berns. Bald war die Zähringerstadt an der Aare weit mächtiger als Solothurn. Dieses geriet noch im 13. Jahrhundert in den bernischen Bannkreis. Wenn aber sicherlich die Gründung neuer Städte dem alten Solothurn schwerwiegende Konkurrenz brachte, so konnte die St. Ursenstadt auch mit Vorteilen rechnen. Die Vermehrung der Städte war zugleich eine Vermehrung des bürgerlichen Standes, was erst den Aufstieg zur bürgerlichen Autonomie und letzlich zur Unabhängigkeit ermöglichte. Und so muss gerade die Schlacht bei Laupen (1339), wo Berner und Waldstätte vereint den westschweizerischen Adel schlugen, und die Solothurner sich nur symbolisch mit 18 Reitern beteiligen konnten, zu den epochemachenden Ereignissen solothurnischer Geschichte gezählt werden. Wie denn auch die feindlichen Kyburger, deren Anschlag auf Solothurn 1382 missglückte und dem Bauerngeschlecht Roth unsterblichen Ruhm eintrug, nur mit Hilfe der Berner niedergerungen werden konnten.

Die seltsam zerrissene Gestalt des Kantons Solothurn ist weitgehend der bernischen Politik zuzuschreiben. Und doch vermochte sich Solothurn durchzusetzen und einen kleinen Stadtstaat zu gründen, der für Jahrhunderte seine Aufgabe erfüllte, die Selbständigkeit des solothurnischen Staatswesens zu sichern. Es war ein Jurapaßstaat, der die Flankendekkung der schweizerischen Eidgenossenschaft, der Solothurn endlich 1481, nach der Fürsprache von Bruder Klaus, beitreten konnte, zu betreuen hatte. — Die Schlacht bei Dornach am 22. Juli 1499 blieb die grosse vaterländische Tat, die im Kampfe um die Freiheit und Unabhängigkeit der ganzen Eidgenossenschaft vom Deutschen Reiche entscheidend zählte.

Die Reformation unterlag in Solothurn, obwohl Bern einen unerhörten Druck ausübte. Oder gerade deshalb? Wollte Solothurn katholisch bleiben, um einer steten bernischen Bevormundung zu entrinnen? Man könnte es fast meinen, wenn man die ewigen Reibereien, die die spätmittelalterliche Politik zwischen den beiden Städten erzeugte, nachliest. Sicherlich waren viele Solothurner dem neuen Wesen abgeneigt, und es fehlte auch die starke Persönlichkeit, die das Gemeinwesen auf die Bahn des Neuen mitgerissen hätte. Mit kluger Hand steuerte nach der Schlacht bei Kappel der Schultheiss Niklaus von Wengi Ende Oktober 1533 das Staatsschiff in den sichern Hafen, indem er durch sein mutiges Einschreiten vor der Kanone den gefährlichen Bürgerkrieg mit Bern verhinderte.

Der Katholizismus versetzte Solothurn in eine isolierte Lage. Eingeklemmt zwischen Bern und Basel musste es doppelt vorsichtig sein, um einem Bürgerkrieg und damit einer drohenden Katastrophe auszuweichen. Diese Lage zwang Solothurn zur Neutralität und zur Vermittlung in eidgenössischen Konflikten. Obwohl der Ort vertraglich nicht zum Stillesitzen verpflichtet war, finden wir ihn doch an der Seite der neutralen Orte.

In solcher Situation wäre die kleine Stadt zur Bedeutungslosigkeit abgesunken, wenn nicht die geschichtliche Verwicklung den Solothurnern den Sitz der französischen Ambassade beschert hätte. Nachdem die Solothurner zum ersten Mal in der Geschichte bei St. Jakob an der Birs (1444) in einem blutigen Ringen mit den Franzosen Bekanntschaft gemacht hatten, knüpften sich bald freundschaftlichere Beziehungen zum französischen Hofe an. Vom 15. bis ins 19.

Jahrhundert zogen unzählige Solothurner in königliche Dienste. Die Bande, die den Kleinstaat mit der Grossmacht verband, wurden mit der Zeit oft zu drükkenden Ketten. Aber vergeblich lehnten sich dann und wann Männer gegen den französischen Druck auf. Mit dem Sitz der Ambassade hatte der König den letzten Trumpf in seinen Händen. Die französische Ambassade liess sich in Solothurn nieder, weil der alte Vorort der Eidgenossenschaft, Zürich, mit seinem Verbot des Solddienstes und seinem Fernbleiben vom Soldbündnis mit König Franz I. von Frankreich einen Aufenthalt der Franzosen in der Limmatstadt verunmöglichte. Mag der erste Wohnsitz nach 1522 auch provisorisch gedacht gewesen sein, das Provisorium wurde ein Definitivum. Geographische und konfessionelle Vorteile und die treue Ergebenheit an die französische Krone hielten die Ambassade in Solothurn fest.

Wenn man schon Solothurn als «Brückenstadt» bezeichnet hat, so trifft diese Bezeichnung eher im übertragenen Sinne als im eigentlichen Sinne zu. Nach der Antike kam die Stadt zwischen die frühmittelalterlichen Kulturen zu liegen. In ihrer Gegend kreuzten sich burgundisches und alemannisches, deutsches und französisches Wesen. Deutlich und anschaulich erkennt man das noch heute an den Bauten der Stadt, wo deutscher und französischer Stil, vorab Barock, zu voller Entfaltung kam. Und die italienische St. Ursenkathedrale der Neuzeit betont noch einmal den romanischen Einschlag in diese deutsche Stadt an der Grenze der Kulturwelten.

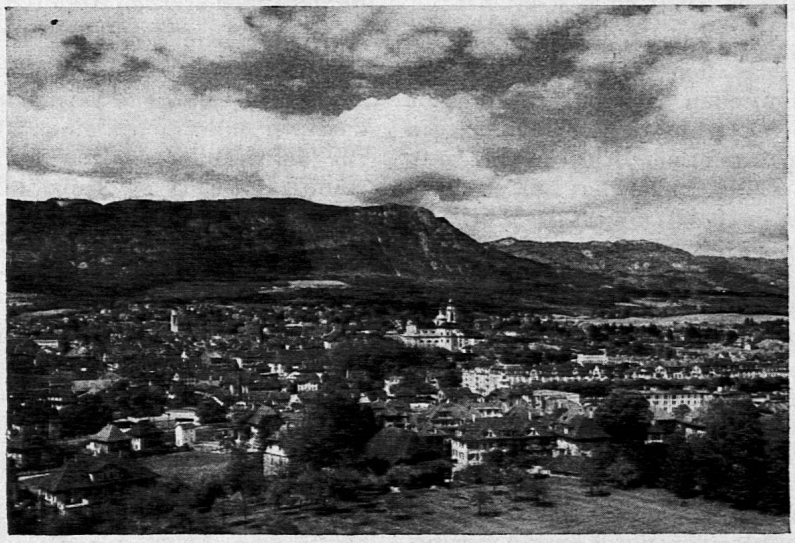
Es war ein Glück für die Stadt, dass die Neuzeit der Industrie und des Materialismus, die herrlichen architektonischen Zeugen nicht austilgte. Es darf unter diesem Gesichtswinkel ebenfalls als ein Glück angesehen werden, dass Solothurn nicht Großstadt wurde, wo die Walze der vorwärtsstürmenden Vergrösserung das gute Alte zerstört hätte. Ein glücklicher Stern waltete über der Bürgerschaft, als sie den schützenden Grüngürtel um die Altstadt legte, die Schätze der Vergangenheit für eine dankbare Gegenwart behütete und einen Rest der alten Schanzen aus dem 17. Jahrhundert für die bewundernde Nachwelt rettete.

Bruno Amiet.

Solothurn und seine Umgebung

Solothurn ist die Aarestadt am Fusse des Weissensteins. Fluss und Berg sind eng mit dem Leben der Stadt verbunden. Der Weissenstein ist *der* Berg des Solothurners. Wer «auf den Berg» geht, meint den Weissenstein. Die erste grössere Schulreise der Kinder hat dieses Ziel. Dort lernen sie die ersten Bergblumen kennen und erleben, etwa an einem Ferienmorgen, zum erstenmal einen Sonnenaufgang im Gebirge.

In der Aare schwimmen sie, nachdem es in der anliegenden Badanstalt gelernt worden ist. Ein halbes Jahrtausend lang belebte rege Schiffahrt das wirtschaftliche Leben der Stadt. Vier Brücken queren den Fluss. Die jüngste, gleichzeitig imposanteste und schönste, wurde Röthibrücke genannt und trägt damit den Namen des höchsten Punktes im Weissensteingebiet, des Gipfels, auf den sie hinzielt.



Gesamtansicht der Stadt mit Weissenstein und Balmfluh
(Ansicht von Süden, vermutlich Fliegeraufnahme)

Ueber diese Brücke sollte man in die Stadt einziehen. Sie führt zwar nicht unmittelbar ins Innere, sondern zur Baselstrasse empor, der grossen, alten Verkehrsroute, welche Solothurn der Länge nach durchzieht von einem Tor zum andern und dabei eine Anzahl ihrer Baudenkmäler berührt. Eine Allee geleitet uns zum Baseltor, einem der wuchtigsten Stadttore der Schweiz, dem «schönsten Werk der damaligen Festungsarchitektur», 1504—1506 erbaut von Baumeister Gibelin. Durch den schmalen gotischen Eingang gelangen wir schon bald zu einem ersten Brennpunkt der solothurnischen Stadtarchitektur. Denn rechts öffnet sich der Zeughausplatz, und vor uns steht das alte, mehrstöckige Gebäude, das in seinem Innern eine grosse Harnischsammlung birgt sowie Waffen und Banner aus allen Jahrhunderten der solothurnischen Kriegsgeschichte, viele schöne Banner — ein witziger Historiker meinte ja einst, aus den gemeinsam siegreich durchgekämpften Schlachten hätten die Solothurner Fahnen heimgebracht und die Berner — das eroberte Land behalten. Rechts vom Zeughaus liegt der idyllische Riedholzplatz mit dem mächtigen Turm im Hintergrund, flankiert durch ein Stück Wehrgang der alten Stadtmauer. Links geht's am Denkmal von Oberlehrer Roth vorbei zur gotischen Franziskaner-

kirche und zur einstigen Residenz des Ambassadors. Gegen Westen fällt der Blick auf die Renaissancefassade des Rathauses und nach Südosten auf Kuppel und Turm der St. Ursuskirche. Dieser entlang führen wenige Schritte zum grossen Eckbau des jahrhundertealten Gasthofs zur «Krone». Darauf folgt in der Flucht der Hauptgasse das reich verzierte Barock der Jesuitenkirche, und vorn am Marktplatz steht der älteste Turm der Stadt, vierzig Jahre älter als der Schweizerbund. In diesem Turm ist ein automatisches Uhrwerk eingerichtet, der Vorläufer der bekannten Kunstuhr am Strassburger Münster. Und so ginge es weiter. Doch wir wollen unsere Wanderung abbrechen — der «Führer durch Solothurn» ist ja im Verkehrsbureau erhältlich. Nur noch einen Rückblick auf die marmorweisse, herrliche Fassade der Kathedrale, die gerade in der Achse der Strasse steht.

Interessant ist auch der Zugang zur Stadt von Süden her. Er zeigt uns den stufenförmigen Aufbau Solothurns von der Aare über den Kronenstutz empor zur Kathedrale und weiter zur obersten Terrasse, auf der in den Parkanlagen ausserhalb des Mauerrings das Museum steht mit seinen Schätzen künstlerischer, historisch-antiquarischer, ethnographischer und naturkundlicher Art.

Der Baugrund der Stadt enthält viel alpines Gesteinsmaterial. Auch Solothurn ist eben, ähnlich wie Zürich, in ein *Moränengelände* hineingebaut. War es dort der Linthgletscher, der im Zürichstadium des Zurückschmelzens einen Hügel quer durchs Limmattal legte, so hier der Rhonegletscher durchs Tal der Aare. Und auch bei Solothurn entstand ein See hinter der Moränenschwelle. Aber er ist frühzeitig aufgefüllt worden mit Schlamm und Sand und verlandet zu der *weiten Ebene* oberhalb der Stadt. An eine Seelandschaft erinnert aber doch noch die Verteilung der Ortschaften: Links und rechts auf dem Gehügel der Seitenmoränen je eine Zeile von Dörfern, während die Ebene, feucht, windzügig, von Ueberschwemmungen bedroht, fast gänzlich frei blieb. Sie ist in den letzten Jahrzehnten grosszügig melioriert worden, und die Grenchner haben auf ihrem Anteil, der «Grenchner Witi», die sich besonders gut dazu eignet, einen regionalen Flugplatz angelegt und in Betrieb gesetzt.

Am untern Ende der Ebene, des einstigen Zungenbeckens, rücken die beidseitigen Moränenablagerungen näher gegeneinander. Das war die Stelle, wo die Römer über den eingeengten Fluss eine Brücke bauten. In der Nähe hatte ein Keltenstamm bereits eine Siedelung angelegt, die das Römervolk vicus Salodurum nannte. Ueber diese Brücke vollzog sich nun der Uferwechsel der Heerstrasse, die von Aventicum her gegen Salodurum kam, um nachher ein Stück weit auf der linken Aareseite Augusta Rauricorum und Vindonissa zuzustreben. Salodurum lag also an einer erstklassigen Verkehrsroute der damaligen Zeit. Die beste Uebersicht über diese interessante Lage der Geburtsstätte von Solothurn bietet der Waldrand am Ostende des Hohberghügels beim Spitalhof.

Wer sich orientieren möchte über das *südliche Umgelände* der Stadt, geht auf die Höhe des Steingrubenquartiers im Norden der Siedelung. Dort sieht er im Südwesten die waldgekrönten Hügelzüge des Bucheggberges, des einzigen fast rein landwirtschaftlich gebliebenen Bezirks des Kantons, sich aus dem Aaretal erheben, parallel zum Jura. Weiter links streift der Blick die ausgesprochene Industrielandschaft der Emmenebene im «Wasseramt».

Das alte Landhaus an der Aare

Zur Rückkehr in die Stadt wird man nicht versäumen, einen kleinen Umweg zu beschreiben am Kreuzenkirchlein der von Roll vorbei zur Eremitenklause in der Verenaschlucht, dieser entlang hinaus nach St. Niklaus und via Fegetzallee ins Quartier zurück.

Der Spaziergang führt an den grossen Steinbrüchen vorbei, die den Solothurnerstein und — -«marmor» lieferten, zum Teil noch liefern. Dem Marmor dieser Brüche verdanken viele öffentliche und private Bauten der Stadt ihre zwar etwas kalt anmutende, aber blanke und saubere Front. Die Steinmetzkunst war vor hundert und mehr Jahren das Hauptgewerbe Solothurns.

Die Juraseite der Solothurner Gegend

Das Bergmassiv im Rücken der Stadt verbindet die ansehnliche Höhe von 1200—1400 Metern mit wandartiger Steilheit und kräftiger Masse. Der Weissenstein ist der letzte, östlichste Berg dieser Art in der

Frontkette. Er schützt die Stadt vor schweren Gewittern und sendet an Sommerabenden kühle Bergluft in die Tiefe. Vom Mittelland her sieht man schon aus der Ferne die von Schutt und Vegetation entblössten hellen Felsplatten in die Höhe steigen (Weissenstein!) und von der Scheitelhöhe des Berges blickt seit bald 150 Jahren das Kurhaus Weissenstein in die Stadt hernieder und weit in die Lande hinaus.

Die heutige Stadt

Gar mancherlei Ereignisse sind über Solothurn hingegangen in den zweitausend Jahren seines Bestehens. Die neue Zeit brachte die Entwicklung zur Industriestadt und zum Handels-, Geschäfts- und Verkehrszentrum des obern Kantonsteils und dessen Umgebung. Wirtschaftliche Metropole des *ganzen* Kantons konnte kein solothurnischer Ort werden. Gestalt und Struktur des Ländchens verhinderten es.

Vor hundert Jahren war der Kanton Solothurn noch agrikol und kleingewerblich. Jetzt steht er mit Glarus im Verhältnis zur Bevölkerungszahl an erster Stelle unter allen Kantonen hinsichtlich Industrie; nach der absoluten Stärke der Industrialität an vierter Stelle. Zürich, Bern und Aargau gehen voran. Das Aufleben von Grossgewerbe, um nur diesen Aspekt zu berühren, setzte in den sechziger und siebziger Jahren lebhaft ein, in der Hauptstadt etwas später. Denn wer ein Fabriketablissement gründen wollte, hielt Ausschau nach Wasserkraft. Solche war an der Emme zu finden, an der untern Aare, in den Clusen und stellenweise auch im Leberberg; nicht aber in Solothurn. Als dann in den neunziger Jahren die elektrische Kraftübertragung sich durchsetzte, holte die Stadt auf.

Ihre Industrie ist mannigfaltig. Besonders stark vertreten sind Präzisionswerke auf Schrauben, Uhren, elektrotechnischen und verwandten Zweigen. Es fehlt nicht an führenden Firmen mit weltweiten Geschäftsverbindungen.

Die *Bevölkerungszahl* Solothurns ist auf fünfzehneinhalb Tausend angestiegen. Wie anderwärts sind nach und nach rings um die Stadt neue Quartiere entstanden, zuerst vorwiegend den Ausfallstrassen entlang; jetzt füllen sich auch die Sektorräume dazwischen. Charakteristisch ist die starke, freundliche Auflockerung der Häusermassen in den Aussenquartieren, aufgelockert einerseits durch den Gartenstadt- und Gartendörflistil der Anlage und anderseits durch die Freihaltung der Klosterareale und einer Anzahl Hofgüter, schmucker Landsitze, zum Teil herrschaftlicher Abkunft aus patrizischer Vergangenheit.

Immer noch dominiert die Altstadt mit der Kathedrale auf der Höhe schon von weitem im Siedelungsbild von Solothurn. *E. Künzli.*

Reform der Lehrerbildung

Das Bedürfnis, die Ausbildung unserer werdenden Lehrer und Lehrerinnen den neueren pädagogischen Einsichten anzupassen, hat im Kanton Solothurn schon längst bestanden und sich Gehör verschafft. Im Jahre 1933 hat der damalige Seminardirektor Leo Weber vor der Jahresversammlung des Kantonalen Lehrervereins Solothurn in Aetingen die Frage der Lehrerbildungsreform nach allen Seiten hin dargelegt und die notwendig gewordene Erweiterung ausführlich begründet. In einer Resolution hat die damalige Versammlung die Erneuerung der Lehrerbildung als «dringende Notwendigkeit» bezeichnet. Aber wie es mit Resolutionen zu gehen pflegt: sie verhallte im Winde. Trotz der Ungunst der Zeit konnten seither immerhin einige Verbesserungen am Bildungsprogramm vorgenommen werden. Es seien hier nur die Einführung des Handarbeitsunterrichts für Töchter und eine stärkere Berücksichtigung des Heimatkundeunterrichts in der Kantonsgeschichte erwähnt. Dagegen musste man eine grundsätzliche Umgestaltung der seminaristischen Ausbildung immer wieder hinausschieben. So bleibt denn nach wie vor die Aufgabe bestehen, für die Bildung unserer heranwachsenden Lehrer- und Erziehergeneration eine Form zu finden und zu verwirklichen, die den heute geltenden Normen entspricht. Nach welchen Gesichtspunkten eine Reform der Lehrerbildung sich zu richten hat, sei im folgenden entwickelt.

Das Prinzip einer Neugestaltung der seminaristischen Bildung muss in der Idee des Erzieher- und Lehrerberufes gesucht werden. Das Ziel, auf das ein Seminar bildungsmässig hinarbeitet, ist eine vorfindliche und klar umrissene Wirklichkeit: Die Dorfschule und ihr kulturelles Umfeld. Das bedeutet zweierlei. Einmal, dass der Seminarist als zukünftiger Schul-Meister einen Beruf auszuüben hat, der sachlich und menschlich hohe Anforderungen an seine geistig-gemüthaften Fähigkeiten und an seine charakterlichen Eigenschaften stellt. Das heisst aber auch, dass der Seminarist berufen ist, dereinst am reichhaltigen Kulturleben des Dorfes nach Massgabe seiner Kräfte mitzuarbeiten und den geistigen Stand der dörflichen Kultur heben und fördern zu helfen.

Das ist der grosse Vorzug einer Lehrerbildungsanstalt, dass das Ziel, auf das sie hinarbeitet, nicht in einer blassen Allgemeinheit verschwimmt oder aus der Erinnerung an eine glorreiche Vergangenheit des menschlichen Geistes rekonstruiert werden muss, sondern dass es in einer konkreten Wirklichkeit gelebt wird. Das allerdings ist auch ihre Grenze.

Die beziehungsreiche, aber wohlabgegrenzte Welt, in die hinaus der Junglehrer tritt, und die sich für ihn in die kulturellen Pole Schule und Dorf ausgliedert, wird nun bestimmend für den Aufbau seiner Bildung. Dass er ein tüchtiger Lehrer werde, der, ein Meister in der Schule, von seinem Werke etwas verstehe, ist die eine Sorge der Lehrerbildner. Dass er den Horizont weite und über seine Schulstube hinaus in die Breite und Tiefe des dörflichen Lebens zu wirken vermöge, ist die andere Aufgabe des Seminars. Diese Dualität der Pflichten, denen der Lehrer in Schule und Dorf nachkommen muss, spiegelt sich nun in der Zweiheit der Bildungsforderungen im Seminar wider, wo sie sich in die Gegensätze von Allgemein- und Berufsbildung ausformt.

Dieses Gegensatzpaar zweier Bildungsformen hat schon manchen Kampf unter den zünftigen Pädagogen ausgelöst und den für die Lehrerbildung verantwortlichen Leitern Kopfzerbrechen verursacht. Sollen beide säuberlich geschieden oder miteinander in Beziehung gebracht werden, sich gegenseitig bekämpfen oder ergänzen? Da und dort hat man eine radikale, fast mechanische Scheidung von Berufs- und Allgemeinbildung vorgezogen und die Trennung auch nach aussen hin räumlich, organisatorisch und personell festgelegt. Das mag für ausgesprochene Stadtkantone sicher Vorteile bieten, wird aber für einen Landkanton wenig ratsam sein. Man muss sich bewusst bleiben,

dass Allgemeinbildung an einem Seminar etwas anderes bedeutet als Allgemeinbildung an einem Gymnasium. Das gymnasiale Bildungsprinzip beruht auch heute noch in der traditionsgebundenen Pflege der durch die antike Geisteswelt geformten Humanitätsidee und ist deshalb wesentlich sprachlich-historisch orientiert. Die Allgemeinbildung eines Lehramtskandidaten dagegen hat sich auf die kulturelle Wirklichkeit seines zukünftigen Wirkungskreises hinzuordnen und steht deshalb mit seiner beruflichen Tätigkeit in engstem Zusammenhang. Sie ist getragen von der Idee der «Heimat», die einen Kulturkreis umfasst, der räumlich und zeitlich umgrenzt werden kann. Ihr haftet noch der Geruch des Erdverbundenen und Bodenständigen an. Sie wurzelt in einer konkreten, anschaulich gelebten Wirklichkeit.

Von diesem Standort aus dürfte es nicht allzuschwer fallen, jene Kreise zu ziehen, die weitere geistige Räume umfassen, ohne dass man dadurch in Gefahr gerät, sich in abliegende und für den Aufbau der Bildung weniger bedeutungsvolle Kulturgebiete zu verlieren. Diese, an der Idee der Heimat gewonnene und an ihr orientierte Allgemeinbildung steht in mannigfachen Beziehungen zur engeren Berufsbildung, ja sie muss mit dieser auf unlösliche Weise verflochten werden. Sie ist von ihr ebensowenig zu trennen wie die Tätigkeit des Lehrers als eines Kulturträgers in der öffentlichen Gemeinschaft von seinem unterrichtlichen und erzieherischen Tun in der Schule geschieden werden kann. Denn wie der Lehrer nur durch die Hingabe an seinen Beruf und über die Herzen seiner Schulkinder den Weg zu dem Vertrauen der Eltern und damit zur Anerkennung in der Dorfgemeinde findet, so wird ihm im Seminar auch nur jene Allgemeinbildung mehr bedeuten als ein amorpher Haufen ungestalteten Vielwissens, welche seine Fähigkeiten und Anlagen von einer Zentralidee her auf ein bestimmtes, klar umrissenes Ziel hin zusammenzufassen und zu ordnen weiss, und ihm damit im Aufbau seiner eigenen Persönlichkeit und ihrer Welt tatkräftig helfen kann.

Noch eine weitere, weniger hervortretende, aber um so bedeutendere Nuance spielt in den Unterschied der gymnasialen und seminaristischen Allgemeinbildung hinein. Dem Gymnasium schwebt der universal interessierte, an klassisch-humanistischen Studien geformte und gebildete Mensch als Ideal vor. Bildung bedeutet hier harmonisch entwickelte, allen Kulturwerten offenstehende Individualität, ästhetisch gehobenes Dasein und feine Lebensführung, die fähig ist zu jenem subtilen und verfeinerten Selbstgenuss, wie ihn etwa Wilhelm von Humboldt in ästhetischer Zuspitzung am stilvollsten gelebt hat. Das heisst, Bildung wird hier zum Lebens- und Selbstzweck. Sie steht im Dienste der eigenen bewusst gestalteten Lebensführung.

Eine grundsätzlich andere Bedeutung hat Bildung im Bereiche des Erziehertums. Dem Lehrer und Erzieher ist sie nicht bloss sorgliche Pflege seiner eigenen Geistigkeit, sondern sie gewinnt für ihn Bedeutung und Sinn vornehmlich im Hinblick auf den anderen Menschen, der ihm begegnet. Der Lehrer und Erzieher fühlt sich aus seinem Berufsethos heraus verpflichtet, seine Bildung im Dienst der heranwachsenden Jugend und im Dienst seiner Mitmenschen fruchtbar zu machen. Jene Bildung wird ihm deshalb besonders wertvoll sein, die ihn zu diesem Dienste am Schulkind und am Dorfgenossen befähigt. Pestalozzi hat in vielen seiner Schriften über diese Allgemeinbildung gesprochen und nicht nur gesprochen, sondern sie auch beispielhaft vorgelebt.

So bildet die Idee des Berufs, in ihrem weitesten Sinne verstanden, das eigentliche strukturierende Prinzip der Lehrerbildung. Hier hat eine Neugestaltung der seminaristischen Bildung einzusetzen, die sich auf alle Fächer bezieht, obschon sie nach aussen kaum in Erscheinung tritt. Es handelt sich um eine innere, geistige Umgestaltung der an der Bildung beteiligten Fächergruppen. Der an einem Seminar tätige Lehrer wird sich darüber klar werden müssen, in welcher Weise er sein Fach zu unterrichten hat, auf dass es zur Bildung des Seminaristen das beiträgt, was für dessen geistige Zukunft notwendig wird. Diese Forderung gilt für den Sprachwissenschaftler und den Historiker wie für den Naturwissenschaftler, für den Kunstlehrer wie für den, dem die körperliche Ertüchtigung des Seminaristen anvertraut ist.

Das bedingt wiederum, dass das Seminar, soweit das organisatorisch möglich ist, über seminareigene Lehrer verfügt, die ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der Ausbildung der werdenden Lehrer stellen können und nicht durch gleichzeitigen Unterricht an anderen Schulanstalten ihre Kraft und ihre Interessen zu zerstreuen genötigt sind.

Ein Lehrerseminar wird deshalb seiner Aufgabe am ehesten gerecht werden können, wenn es in seiner Organisation und Gliederung selbständig vorgehen kann. Diese Einsicht hat sich in fast allen schweizerischen Kantonen durchgesetzt und wird dort als Selbstverständlichkeit betrachtet. Im Kanton Solothurn dagegen ist das ehemals selbständige Lehrerseminar infolge finanzieller Nöte, in die der Kanton geraten war, 1888 mit der Kantonsschule Solothurn verbunden worden. Es bildet heute noch eine Abteilung derselben, mit der es so eng verflochten ist, dass die eigene Bewegungsfreiheit aus organisatorischen Gründen stark gehemmt wird.

Noch ein weiteres wird eine Reform der Lehrerbildung berücksichtigen müssen. Bis heute konnte der beruflichen Seite der Lehrerbildung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wie gering ihr Anteil an der Gesamtausbildung ist, zeigt sich schon darin, dass ihr nur 15 % der gesamten Bildungszeit zur Verfügung steht. Eine Erweiterung in der Richtung der praktischen und theoretischen Berufsbildung drängt sich deshalb gebieterisch auf. Soll die wissenschaftliche Bildung nicht ungebührlich zurückgedrängt werden, was in unserem Falle schon deshalb nicht geht, weil die meisten Bezirkslehrer aus dem Primarlehrerstand kommen, und das solothurnische Lehrerpatent den Anschluss an die Universität garantieren muss, so kann die notwendige Erweiterung nach der praktisch-beruflichen Seite nur mit Hilfe eines fünften Seminarjahres durchgeführt werden. Es ist hier nicht der Ort, die Gestaltung dieses Jahres des langen und breiten auszuführen. Nur soviel muss gesagt sein: Es kann bei der Erweiterung des Seminars um ein Jahr nicht darum gehen, die Allgemeinbildung auf die ersten vier Jahre zu verteilen, um dann die berufliche Bildung in ein fünftes Jahr hineinzupressen. Vielmehr wird der Seminarist schon im dritten Kurs die erste Berührung mit seinem zukünftigen Wirkungsfeld erfahren müssen, so dass er dann im 4. und 5. Jahr heimisch werden kann in seiner beruflichen Arbeitsstätte. Die Kenntnis der kindlichen Seele, die erziehe-

rische Beeinflussung der Schüler und die unterrichtliche Gestaltung des Bildungsgutes lernen sich eben nicht auf rein intellektuellem Wege. Nur in ständigem Kontakt, aus reicher Erfahrung und in nachfolgender Besinnung gewinnt der Seminarist jene Reife des Wissens und Könnens, die ihn befähigt, seine Kräfte und Fähigkeiten auch zielbewusst einzusetzen. Die Uebungsschule muss deshalb ein integrierender Bestandteil des Seminars werden und mit ihm auch örtlich nahe verbunden sein. Daneben wird eine ausgedehnte Praxis an verschiedenen Landschulen im 5. Jahr dem angehenden Lehrer all jene Probleme lebendig werden lassen, die ihm in der späteren Berufsausübung begegnen werden. Im Seminar soll er die Möglichkeit haben, das in der Praxis erfahrungsgemäss Erworbene theoretisch zu festigen und zu vertiefen und so die innere Zuordnung von Beruf und wissenschaftlicher Bildung als beglückende Einheit zu erleben.

Neben diesen grundsätzlichen Fragen gibt es auch Probleme von nachgeordneter Bedeutung zu durchdenken, die hier nur gestreift seien. Das solothurnische Seminar bildet Lehrer und Lehrerinnen aus. Gemäss unserer Konzeption der Lehrerbildung wird der Lehrplan für beide Geschlechter gewisse Abweichungen aufweisen müssen. Die Ausbildung der Seminaristen wird in Richtung des Werkunterrichtes zu erweitern sein. Der Lehrer muss heute in seiner Schule eine Reihe handwerklicher Techniken kennen, wenn er die Schüler, vor allem der Mittel- und Oberstufe, zu lebendiger Anteilnahme am Unterricht bringen will. Dabei soll nicht nur ein solides Können gepflegt werden. Der Bildungsgewinn der Handarbeit liegt in ihren erzieherischen und ästhetischen Werten. Kunstsinn und ästhetisches Urteil können beim Kinde am erfolgreichsten an einfachen, selbstgefertigten Gegenständen entwickelt werden.

Das Bildungsprogramm der Seminaristinnen wird sich in einigen Punkten von dem der Seminaristen unterscheiden. Fragen der Hauswirtschaft und der sozialen Fürsorge werden einen breiteren Raum einnehmen und in einigen Fächern wird man einen speziellen Unterricht für die Töchter ins Auge fassen müssen, der ihre Wesensart und die Eigenart ihres Denkens und Fühlens stärker beachtet.

Noch viele Fragen werden zur Erörterung kommen müssen, doch sei mit dieser skizzenartigen Darstellung einiger Hauptprobleme der grosse Rahmen aufgezeigt, in dessen Grenzen eine Reform sich gestalten muss. Wenn auch der gegenwärtige empfindliche Lehrermangel einer Erweiterung der Lehrerbildung nicht günstig ist, so darf man doch der Hoffnung Ausdruck geben, dass in nächster Zeit eine Reform durchgeführt werden kann, soll die Ausbildung der solothurnischen Lehrer den Anforderungen der heutigen Zeit genügen.

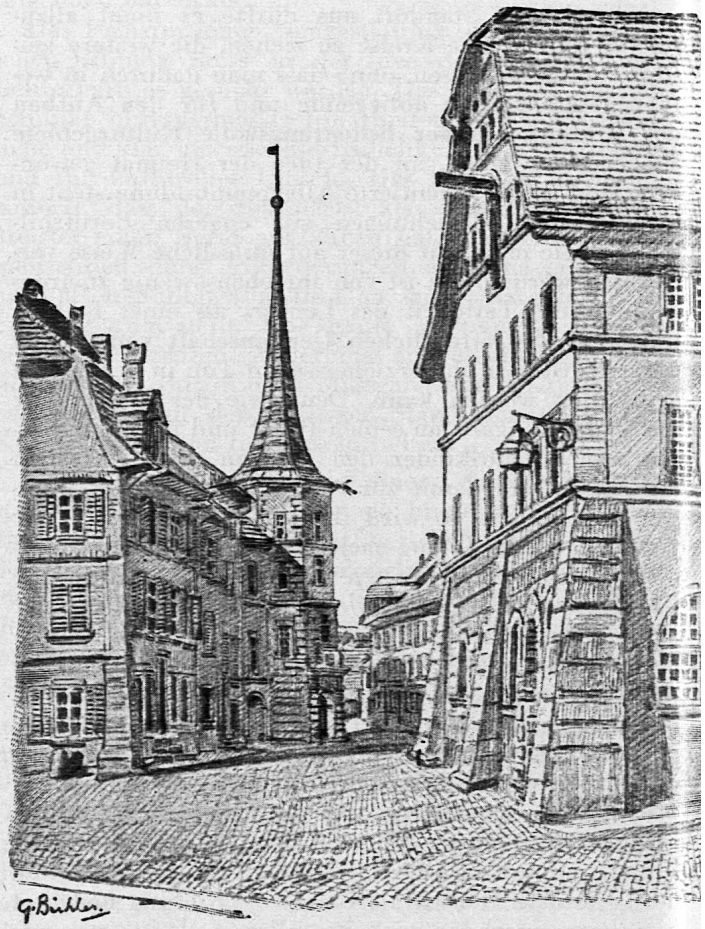
Dr. *Leo Weber*, junior.

's Stedtli, alt und neu

Solothurner Mundart

Wenn me hüt vom ene Stedtli redt, so rümpfe gwüss vill Lüt d'Nase; sie hei's wie sälbi Jumpfere, wo eim es suurs Gsicht macht, wil er se mit Meitli agredt heig: «Perseh, i bi keis Meitli, i bi nes Fräulein!» Me chönnt au säge, das hübsche Meitli vo sälbmol syg jetz e Dame worde, sider ass's mit em neue Geist verhürotet syg. Aber wenn dr neu Geist i dere Damen au mängs glarigs Bazarfähndli umghänkt het, das, was sie vo deheime brocht het, ihres alte, fründlig heitere Gsühn und Gsicht, das chan ere kei Grossstadtschnyder vermalästiere.

Do stoht sie no hööch über dr Stäge, d'Sant Urse, und hüetet d'Stadt, und wenn me d'Gass uufchunnt, so glänzt sie eim ergägen i dr Sunne und macht eim heiter im Härz mit ihrem Fyrtigchleid, wie wenn's eister Heiligtagzyt wär. Und sälber z'Nacht i dr Feisteri goht no ne Glanz uus vo ihrem heiligmässige Fraumuetergsicht, und dr Himmel leit e guldigi Chrone vo Stärne druufabe. Aber dr heiter Tag het sälte drzyt, es Aug voll z'näh vo däm Osterfyrtigglanz, wo i d'Gassen uuse lüchtet. Vo früeh bis spot zieht's ynen und uuse i d'Läde, i d'Fabrigge. Und wär über d'Gass übere wott, muess Achtig gäh vor Rad und



Zeughausgasse mit Rathausturm
Bleistiftzeichnung von G. Bühler

Wage. Doch am ene Märet zuget's no wie albe dur's Basel- und dur's Bieltor y und über d'Aarebrügg vo Sprängwägeli und Chäre, mit Chörbe voll Grüenzüüg und em farbige Säge, wo dr Acherboden und d'Bäum i dr Sunne gryffet hei. Und vo de Trottoir hinder Chörben und Chiste vüre, rüeft's no i dr alte Läberbärger- und Wasserämtersproch: «Chromet siessi Baringeli, neui Rosehärdöpfel, Zällerech und Peterlig für ne gueti Fleischsuppe!» Und's isch e farbige Meiegarte, wo läbig worden isch, wenn das Volchspiel a so mene Tag, wo d'Sunne d'Auge heiter macht, vo de Stroosse här i de glänzige Schybe Chilbisunntig fyret.

Mängs Gässli ghört no 's alte Lied vom ene Brunne ruusche, und wenn ussen ume d'Autowäge Lärme mache, und d'Maschine surren i de Fabrigge, so füehrt eim e guldige Sunnestrymen i so nes Gässli, wo d' Chind uf de Türschwelle i de farbige Fürtechli Bolei

spiele. Und wär drwyl het, um ne Huuseggen ume d'Auge spazire z'füehren i ne Wält, wo 's Grossvatters Gsicht no us de chlyne Schybe lächlet, dä söll's nit reue, go z'luege, wo underem Lindebaum, z'mitts drin vo schmale Spielzüüghüüsline, mit gschnitzte Türen under Gugguus-Erkerli dr Brunne ruuschet. Er ghört chasy wie die alte Müeterli und Veteranen us em vorige Johrhundert enander Gschichte verzellen uf em Bänkli, us dr Zyt, wo im Basidorehof ähne bin ere Quadrille us de Perügge fyni, wyssi Puderräuchli gstiege sy. Jo, uf em Bänkli under dr Linde, wo die nagelblaue Tuuben uf em Brunnerand Hochzyt hei! Das isch no 's Stedtli i dr alte Tracht.

Großstedtisch goht's scho zue, wenn vor dr «Chrone» di sächsplätzigen Autowägen ahalten und die Fabriggeheere mit ihrne Aktiemappen i de Glanzbottynen uusstige und ne dr Portier dr Referänz macht a dr Türe, i däm Dividändeheer am teufste, wo 's schwerste Trinkgäld i d'Hand drückt. Das isch die neui Zyt im Stedtli vo Sant Urse.

Einisch hei d'Schanzen im Stedtli dr Rahme gäh; hüt goht e grüene Chranz vo Bäume drum ume. Und vo dr Aaren unden uufen im grosse Boge bis ähnen abe zu dr Rötibrügg chasch im chüehle Schatte dur mängs Gärtli i Gäng und Pfeister yneluege und us de Wirtsstube ghöre tschärmiziere und dur d'Stadttor yne gseh d'Lüt vor de Läde stoh. Und vor dr neue Chilche chasch ne Hochzyter gseh i dr Brut im wysse Chleid zum Wagen uuse hälfe, chasch ghöre ne Chindergarten uf dr Schanz obe Ringelreihe singe, und chasch gseh die alte Manne vor em Museum d'Buechfinke fuetere. Underem grüene Chestenechranz um's Stedtli ume spielt dr Sunndig und dr Füürobe, und wenn im Feistere ne Studänt, wie me de Kantonsschüeler seit, im ene Meitli wartet, so muess er hütigstags nümmen Angst ha, ne Profässer, wo i Knickerbocker verby goht, tät em wäge däm e schlächti Note machen im Büechli. Es isch nümme wie albe, wo dr Pedäll mit em schwarze Heftli für e Rekter 's letzt Rueihbänkli no mene Liebespärli uusgspanyflet het. Und au dr blau Bärg, wenn dr Moonschyn a de Flüehne zündtet, macht es Gsicht druuf abe, wie wenn er wetti singe: «'s isch eister, 's isch eister eso gsi!»

Josef Reinhart.

«Jugendschriften-Fragen»

Unter diesem Titel veröffentlicht die Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins eine Sammlung von Referaten, die im Sommer 1946 an einem gut besuchten Kurs in Brunnen gehalten wurden.

Als erster unter den Kommissionen, die der SLV ins Lebenrief, ist der Jugendschriften-Kommission eine Aufgabe zugedacht, deren Tragweite bereits von den Gründern des Vereins voll und ganz erfasst wurde, und die auch heute noch nichts von ihrer Bedeutung eingebüsst hat. Ist das Buch an und für sich schon eine Erziehungsmacht ersten Ranges — im Guten wie im Schlechten —, so kommt ihm als geistiger Nahrung in dem Alter, da die jugendliche Seele am empfänglichsten ist, in manchen Fällen entscheidende Bedeutung zu. Es kann daher dem verantwortungsbewussten Erzieher niemals gleichgültig sein, aus welcher literarischen Kost die ihm anvertrauten jungen Menschen ihren Lesehunger stillen. Die mannigfachen Probleme, die sich aus der Besinnung auf diese wichtige Tatsache ergeben, nach den verschiedenen Seiten hin abzuklären, hatte sich jener Kurs, aus dem die vorliegende Schrift entstanden ist, zum Ziel gesetzt.

Unter den Verfassern finden wir bestausgewiesene Kräfte, und ihre Aufsätze zeugen von tiefer Vertrautheit mit der Sache und einem ebenso tiefen erzieherischen Verantwortungsgefühl. Es war ein guter Gedanke, alle diese Arbeiten gesammelt im Druck herauszugeben und auf diese Weise einem weiteren Kreis von Interessenten zugänglich zu machen.

Als Hinweis auf den vielseitigen Inhalt der Schrift seien die einzelnen Beiträge hier aufgeführt. Mit einer gemütvollen Betrachtung über «*das Vorlesen*» eröffnet Prof. Dr. Josef Reinhart, ein begnadeter Dichter und Erzieher, die Reihe. Seminardirektor Arthur Frey setzt sich mit dem Problem der «*Altersstufen und ihren Ansprüchen an das Jugendbuch*» auseinander. Dr. Walter Klauser, der Redaktor der Beilage «Das Jugendbuch» der SLZ, bietet uns aus seinem reichen Wissen «*Grundsätze für die Beurteilung von Jugendbüchern*». Ebenfalls aus langer praktischer Erfahrung heraus stammen die Beiträge «*Vom Lesen und von den Anfängen einer Schülerbibliothek*» von Robert Suter (Zürich) und «*Führung und Ausbau einer Jugendbibliothek*» von Prof. Dr. Hans Hilty (St. Gallen). An diese das Gesamtproblem der Jugendliteratur berührende Darlegungen reiht sich eine Gruppe von Aufsätzen, die Spezialproblemen gewidmet sind.

Prof. H. Hilty sondiert mit sicherem Urteil das wichtige Gebiet des *Reise- und Abenteuerbuches*. Unter dem Titel «*Das katholische Jugendbuch*» behandelt Hans Ruckstuhl (Andwil) das Problem der weltanschaulich fundierten Jugendliteratur. Reinhold Frei, der Schriftleiter der «Schweizerischen Schülerzeitung», prüft das *Bilderbuch* auf seine spezifischen Qualitäten hin. Mit diesem Problem berührt sich «*die Illustration des Jugendbuches*», worüber Fritz Hermann (Zürich) grundsätzliche Betrachtungen anstellt. Fritz Brunner weiss als Ausstellungsleiter des Pestalozzianums vorzüglich Bescheid über «*Beschäftigungsbücher*», und Fritz Aebli, der bekannte Jugendschriftsteller und Redaktor des «Schweizer Kamerad», führt uns durch den weiten Acker der «*Schweizer Jugendzeitschriften*», wo neben gesunder nahrhafter Frucht auch Unkraut verschiedener Gattung gedeiht. Drei weitere Beiträge handeln von der Tätigkeit der Jugendschriftenkommission: Ihr derzeitiger Präsident: Hans Cornioley (Bern), schreibt über *die Auswirkungen des Krieges* auf das Arbeitsgebiet der Kommission. Gertrud Koettgen (Basel) bietet einen geschichtlichen Ueberblick über *die Arbeit der Jugendschriftenkommission des SLV*, und Robert Suter berichtet über die von ihm betraute *Wanderausstellung* von Jugendliteratur. Ein Aufsatz «*Das Schweizerische Jugendschriftenwerk*» von Dr. Albert Fischli, dem langjährigen, verdienten Präsidenten dieser segensreichen Institution, beschliesst die Reihe der Beiträge.

Wer immer aus erzieherischer Verantwortung und von Berufes wegen sich mit den Problemen der Jugendliteratur auseinanderzusetzen hat — wir meinen in erster Linie die Lehrer, Leiter von Jugendgruppen, Bibliothekare und Buchhändler —, findet in der erwähnten Schrift wertvolle Anregung und Wegleitung. Das 72 Seiten starke Bändchen kann zum Preise von *Fr. 2.—* beim Verlag des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, bezogen werden.

H. H.

Pädagogische Woche für deutsche Lehrer auf dem Herzberg

Vom 21.—28. September findet auf dem Herzberg eine pädagogische Woche für 30 deutsche Lehrer und Lehrerinnen statt. Sie ist angeregt und geleitet durch Dr. Fritz Wartenweiler, unterstützt durch die Schweizer Spende und durchgeführt vom Aargauischen Lehrerverein. Wir glaubten, uns der an uns herangetragenen Aufgabe nicht entziehen zu dürfen und erklärten uns bereit, Aktionsträger zu sein. Neben rein organisatorischen und administrativen Arbeiten haben wir folgende Aufgaben übernommen:

1. Schweizer Lehrer zu suchen, die an der Woche teilnehmen und für einen halben oder ganzen Tag auf den Herzberg kommen.
2. Kollegen zu suchen, die am 27. September Einführung und Leitung übernehmen von Gruppenarbeit, die sich mit methodischen Fragen einzelner Unterrichtsgebiete befasst.
3. Gastfamilien zu finden, die die deutschen Lehrer und Lehrerinnen anschliessend an die Kurswoche noch 10 Tage aufnehmen. Es kommen nicht nur Lehrerfamilien in Frage.
4. Die Mittel zu beschaffen, aus denen jedem deutschen Teilnehmer Taschengeld gegeben und weitere Unkosten bestritten werden können. Die Schweizer Spende übernimmt die Auslagen für Verpflegung und Unterkunft auf dem Herzberg und für die Reise Basel—Herzberg.

Der Aargauische Lehrerverein erwartet, bei den Kollegen Verständnis und Bereitschaft zur Mitarbeit bei irgendeiner der oben angedeuteten Aufgaben zu finden. Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Es sind in Deutschland vor allem die Lehrer, die zusammen mit andern Gruppen als kleiner Kern am geistigen Wiederaufbau des Landes arbeiten unter unvorstellbar schwierigen, entmutigenden Verhältnissen. Sie haben die Schule neu aufzubauen, wobei kleine Dinge zu schier unlösbaren Problemen werden. Sie dabei zu unterstützen, ihnen einen Blick in die normale, gesunde Welt zu ermöglichen und ihnen eine kurze Zeit der Entspannung zu bieten, ist Aufgabe des Kurses und verdient die Unterstützung der Lehrerschaft. Legen wir einmal für zwei Wochen unsere eigenen kleinen Sorgen und Nöte und unsere unerfüllten Anliegen beiseite und nehmen wir Anteil an den viel grössern unsrer Kollegen aus Deutschland.

Für den Aargauischen Lehrerverein,
der Präsident:
M. Byland, Sekundarlehrer, Buchs.

Gotthelf in der Schule

Rundfrage

Am 4. Oktober 1947 werden 150 Jahre verflossen sein seit dem Geburtstag Jeremias Gotthelfs. Bei diesem Anlass möchte die SLZ unseres grossen Volksschriftstellers, der in seinem Wirken innig mit Schule und Erziehung verbunden war, ehrfurchtsvoll gedenken und richtet darum an ihre geneigten Leser folgende Rundfrage:

Welche Erzählungen Gotthelfs eignen sich nach Ihrer Erfahrung besonders gut für den Unterricht?

Wie differenzieren Sie die Texte nach dem Alter der Schüler? Wie nach Vorlese- und Klassenlektüre?

Für methodische Gesichtspunkte, Ratschläge und Winke wären wir Ihnen dankbar.

Die Redaktion bittet um möglichst zahlreiche Antworten aus ihrem Leserkreis bis zum 10. September und wird das Ergebnis in der SLZ veröffentlichen. O

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des LVB vom 23. August 1947

1. In den Lehrerverein Baselland wird als Mitglied aufgenommen Frl. *Erna Bauer*, Lehrerin in Muttenz.

2. Die Landeskanzlei teilt mit, dass der Regierungsrat auf Grund einer Eingabe des LVB beschlossen hat, auch *den Vikaren die Teuerungszulage von 46 %* auf den im Jahre 1943 festgesetzten Entschädigungen rückwirkend auf 1. Mai 1947 zu gewähren.

3. Der Vorstand gibt, nachdem der Regierungsrat die Frage der Ausweisung der *prozentualen Teuerungszulage auf den Naturalkompetenzen* der Justizdirektion zur rechtlichen Begutachtung überwiesen hat, nochmals seinen Willen kund, alles daran zu setzen, damit die betreffenden Kollegen das, was ihnen aus rechtlichen und sachlichen Gründen zusteht, endlich erhalten.

4. Der Vorstand nimmt mit Befremden davon Kenntnis, dass zwei Gemeinden (Arlesheim und Birsfelden) der *Reallehrerschaft die bisherigen Ortszulagen*, auf welche die Reallehrer auf Grund einer Uebergangsbestimmung des neuen Schulgesetzes Anspruch haben, immer noch nicht auszahlen. Er unterstützt die Reallehrerschaften in der Wahrung ihrer Rechtsansprüche, da es nicht angeht, dass der Rechtsstreit zwischen den Gemeinden und dem Regierungsrat um die Frage, wer die Ortszulagen der Reallehrerschaft zu bezahlen hat, auf dem Rücken der beteiligten Lehrerschaften ausgetragen wird.

5. Der Vorstand empfiehlt dem SLV einen *Beitrag an die Kurkosten* eines Mitgliedes und beschliesst einen Betrag aus dem eigenen Unterstützungsfonds beizusteuern.

6. Die «Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft» nimmt sich eines *Haftpflichtfalles* an, bei dem es sich lediglich um Sachschaden handelt.

7. Die *Amtliche Kantonalkonferenz* wird am 18. September 1947 in Liestal stattfinden. Es sind ein Vortrag über «Jeremias Gotthelf» und die Beratung des Reglementes über die Aufnahmeprüfung an den Realschulen sowie des Vikariats- und des Ferienreglementes vorgesehen. *O. R.*

Solothurn.

Kinder zeichnen den Garten. Durch die Initiative der Arbeitsgemeinschaft Solothurn von der Gesellschaft schweizerischer Zeichnungslehrer und der Pädagogischen Kommission des solothurnischen Kantonallehrervereins wird genannte Ausstellung vom 23. August bis zum 8. September im kleinen Konzertsaal in Solothurn der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Sonntag, den 24. August, fand die offizielle Eröffnung statt. Lehrer Sieber, Langendorf, begrüsste die Gäste, vorab Vertreter von Schulbehörden, und dankte allen denen, welche die Ausstellung ermöglichten.

Kantonalschulinspektor Dr. E. Bläsi zeigte sodann, wie nötig es werde, dass wir auch im Solothurnischen dem Zeichnungsunterrichte vermehrte Aufmerksamkeit schenken, um den richtigen oder doch besseren Weg darin zu suchen; übrigens habe schon Heinrich Pestalozzi auch für das Zeichnen vorbildlich gepredigt und gelehrt.

Der grosse Förderer des Gedankens dieser Ausstellung, wie sie 1945 in Basel zustande kam, Herr Hulliger, schilderte das Werden der Schau und nannte als

Initianten den Stadtgärtner von Basel, der mit Befremden zusehen musste, wie die städtische Jugend seine schönen Anlagen immer mehr vernachlässigte und missachtete; er gelangte 1944 an die Zeichnungslehrer und bat sie um ihre Mitarbeit: ein grosser Wettbewerb im Zeichnen sollte den positiven Kampf gegen diese Interesselosigkeit der Jugend aufnehmen. Von den hervorragenden, sehr guten und guten Arbeiten kamen 550 Blatt an die Ausstellung nach Solothurn, und zwar sind Stadt und Land vertreten und alle Stufen, vom Kindergarten bis zur Maturitätsklasse. Aeusserst anschaulich und lebendig wies Herr Hulliger sowohl in seiner allgemeinen Einführung, als anschliessend bei der Führung durch die Ausstellung auf die psychologischen Voraussetzungen hin, wie sie beim Kinde im Zeichnen zu beobachten sind. Und was man zu sehen bekam, trieb einen zur Erkenntnis: Jawohl, so muss das Zeichnen nicht, wie an vielen Schulen, zur Qual werden oder mit Interesselosigkeit von Lehrer und Schüler betrieben werden, nein, so muss es ein frohes Schaffen, ein frohes Zeichnen sein!

Möchten nun recht viele Kollegen, allein oder auch mit ihren Schulklassen, die Ausstellung besuchen, die — so bescheiden ihre Aufmachung zu sein scheint — doch so Köstliches zu zeigen und zu sagen weiss.

Die Kollegen Bloch und Häner umrahmten die schlichte Eröffnungsfeier mit feinen musikalischen Darbietungen und verstärkten dadurch das sehr gediegene Gepräge. *A. Br.*

St. Gallen.

Am kantonalen Lehrerseminar Mariaberg in Rorschach haben im Frühjahr 1947 14 Lehrer und 12 Lehrerinnen das *Lehrerpatent* erworben.

In St. Gallen fand der *erste Kurs für Lehrer an Auslandschweizerschulen* statt. Vertreter aus Italien, Barcelona und Aegypten berichteten von ihren Erfahrungen. Sie sind Pioniere schweizerischer Art in fremden Landen. In ihnen und den Auslandschweizer Kindern schweizerischen Geist zu pflegen und zu erhalten, liegt im eigenen Interesse der Heimat.

Spezialkonferenz Wartau-Sevelen. Als zweite Sommerveranstaltung dieses Jahres führten die Lehrer von Wartau und Sevelen eine halbtägige Exkursion in den Freuler-Palast in Näfels unter der kundigen Leitung des Konservators, Kollege Hans Thürer, Mollis, durch. *N.*

Ausstellung von Kinderzeichnungen in Solothurn

Kinder zeichnen den Garten

Die solothurnische Arbeitsgemeinschaft für Zeichnen veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Kommission und der Gesellschaft der schweizerischen Zeichenlehrer vom 23. August bis 8. September unter dem Motto «Kinder zeichnen den Garten» eine Ausstellung von Kinderzeichnungen. Da die Ausstellung im kleinen Konzertsaal angeordnet wurde, *möchten wir die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins darauf aufmerksam machen* und sie bitten, sich für einige Zeit dem Studium der interessanten Blätter zu widmen. *J. J.*

*

Wir verweisen auch auf die Korrespondenz aus Solothurn in der Rubrik «Kantonale Schulnachrichten». *Red.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 35

Besuch aus Oesterreich

Als Gäste des Lehrervereins Zürich traf am 15. August eine grössere Anzahl Wiener Kolleginnen und Kollegen zu einem zweiwöchigen Erholungs- und Studienaufenthalt in Zürich ein; einige Kolleginnen verbringen ihre Schweizertage auf der Manorfarm bei Interlaken, eingeladen vom Schweizerischen Lehrerinnenverein. Unter den Gästen befinden sich auch frühere Kollegen, die heute in leitende Stellungen berufen, unter schwierigsten Umständen das Wiener Schulwesen aufbauen und organisieren.

Ein festlicher Abend vereinigte Gäste, Gastgeber und Mitglieder des Lehrervereins Zürich. Dr. Leopold Zechner, Präsident des Wiener Stadtschulrates, und Arnold Müller, Präsident des Lehrervereins Zürich, wiesen auf die traditionelle Freundschaft der beiden Organisationen hin; der Schweizerische Lehrerverein wurde durch die Ueberreichung eines prächtigen Bildes, die Arbeitsstätte des Walzer-Komponisten Strauss darstellend, geehrt.

Wir wünschen den lieben Gästen einen recht angenehmen Aufenthalt und glückliche, Erholung und Freude schenkende Tage. Mögen sie beim Abschied die Gewissheit mit sich nehmen, dass alle guten Wünsche der schweizerischen Kollegen für eine ungehinderte und freie Schul- und Erziehertätigkeit sie begleiten. *Hans Egg*, Präsident des SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Sitzung der Kommission: Sonntag, 24. August 1947.

Anwesend: Die Mitglieder der Kommission mit Ausnahme von Herrn A. Jetter, Rorschacherberg.

Vorsitz: Hans Egg, Präsident des SLV, Zürich.

1. Im ersten Halbjahr 1947 wurden aus der Stiftung Fr. 3900.— in 13 Fällen ausbezahlt.
2. Gewährung von zwei Beiträgen aus der Kurunterstützungskasse im Gesamtbetrage von Fr. 550.—. Zwei weitere Gesuche bedürfen vor ihrer Erledigung noch einiger Abklärungen.
3. Der Halbjahresbericht der Geschäftsleiterin, Frau Müller-Walt, Au, wird mit bestem Dank genehmigt. Er gibt einen umfassenden Einblick in ihre stets zunehmende Arbeit.
4. Besprechung einiger technischer Aenderungen für die neue Ausweiskarte.
5. Beschlussfassung über den Druck eines neuen Hotelführers mit Berücksichtigung des Auslandes für das Jahr 1949.
6. Nächste Sitzung: Im Januar 1948.

Das Sekretariat.

Mitteilung der Redaktion

Die Texte der vorliegenden Solothurner Nummer sind von den Solothurner Kollegen W. Kölliker, Präsident des Städtischen Lehrervereins, und Bezirkslehrer W. Studer, ebenfalls in Solothurn, im Auftrage des Sektionsvorstandes des Kantons in umsichtiger Weise besorgt worden. Ihnen und den Autoren, die sich in freundlicher Weise zur Verfügung stellten, gebührt herzlicher Dank.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; 2. Stelle vacant. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 35

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung:

Nordirländische Kinderzeichnungen

Linol- und Holzschnitte, Kartoffeldrucke, Bleistiftzeichnungen, Wasser- und Deckfarbenarbeiten, Klebarbeiten, Photos.

Geöffnet: **10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.**

Kurse

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen.
Schulausstellung Basel.

In der Zeit vom 27. August bis 1. Oktober 1947, je am Mittwoch, 15 Uhr (Aula des Realgymnasiums), berichten berufene Fachleute unter dem Haupttitel «*Wandlungen und Fortschritte im naturkundlichen Unterricht*» über unpublizierte Ergebnisse ihrer Forschungen.

Bücherschau

„Frohe Fahrt"

Zu dem im Leitartikel «Grundsätzliches über den muttersprachlichen Unterricht» erwähnten Buch von Hs. Siegrist «Frohe Fahrt» aus der SPS-Schriftenreihe (beim SLV, Beckenhof, Zürich 35, Postfach, zu beziehen) ist zu berichtigen, dass es *Fr. 4.50* (und nicht Fr. 14.50) kostet.

Otto Feier: *Menschen im Tal.* 468 S. Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich. Ln. Fr. 12.50.

Dieser grossangelegte Dorfroman mit der schönen Tendenz zur Versöhnlichkeit und Menschenliebe verdient als sehr beachtliches Werk eines begabten und hochstrebenden Erziehers die Aufmerksamkeit der schweizerischen Lehrerschaft. Ein Dorf ist in zwei politische Parteien gespalten, die sich in erbittertem Kampf die Herrschaft streitig machen. Die Leidenschaften hüben und drüben werden bis zum blinden Hass gesteigert und finden in ruchlosen Taten der Bosheit und Rachsucht ihren erbärmlichen Ausdruck, bis eine Heimsuchung schwerster Art, die beide Teile gleichermassen trifft und in Trauer stürzt, diese hasserbosten Menschen zur Besinnung und zur Einsicht bringt, dass sie eine Schicksalsgemeinschaft bilden und gegenseitig aufeinander angewiesen sind. Hass und Feindschaft werden als zerstörende Mächte erkannt und abgetan, und die Liebe als die wahre Grundlage menschlichen Zusammenlebens tritt in ihr Recht. Ein Roman also, der die geistige Verwandtschaft mit «Lienhard und Gertrud» nicht verleugnet, und so ist es denn auch die Pestalozzigestalt des Lehrers Bruder, die ausgleichend, versöhnend, opferbereit durch das ganze Buch geht und als die eindrückliche Verkörperung seiner Idee sich dem Leser unvergesslich einprägt. *A. F.*

Der Autor O. Feier ist ein Solothurner Lehrer. Red.

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 30. August, 17 Uhr, Hohe Promenade. Probe für «Walpurgisnacht» von Mendelssohn.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 1. September, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Training für den kantonalen Lehrerturntag: Korbball und Faustball.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 2. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Einführungskurs in die neue Mädchenturnschule: 2. Uebung. Spiel. Leitung: Dr. W. Wechsler.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 1. September, 17.30 Uhr, Kappeli. Spielübung. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 5. September, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Einführung in die neue Mädchenturnschule. Leiter: Dr. W. Wechsler.

AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, 2. September, 18.30 Uhr, in der Turnhalle Affoltern. Mädchenturnen.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 2. September, 18.30 Uhr. Leichtathletische Uebungen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 5. September, 17.00 Uhr, Turnhalle Bülach. Korbball-Training für den kantonalen Lehrerturntag.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 5. September, 17 Uhr, auf dem Sportplatz Horgen (bei Regenwetter: Rotwegturnhalle). Praktische Einführung für die Abnahme der Leistungsprüfungen, anschliessend Korb- und Faustball.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 5. September, 18 Uhr, in Obermeilen. Korbball-Training für den kantonalen Lehrerturntag in Küsnacht. — Auch neue Spieler sind freundlich willkommen.

— **Schulkapitel.** 3. Kapitelsversammlung Samstag, 6. September, 7.45 Uhr, im Schulhaus Rigistrasse, Küsnacht. Gesanglehrmittel, Verkehrsunterricht.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 1. September, 17.45 Uhr, Heusser-Staub-Wiese, Ober-Uster. Körpertraining, Spiel. — Bei schlechter Witterung Hasenbühl.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 1. September, 18.00 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Instruktion über die Uebungen der Schulendprüfungen; Spiel.
Samstag, 30. August, 14.15 Uhr, Schulhaus Lindberg, Oberwinterthur. Freundschaftsspiele mit den Untersektionen.

KANTONALVERBAND ZÜRCHER LEHRERTURNVEREINE. *Kantonaler Lehrerturntag.* Samstag, 6. September (evtl. 13. September) im Strandbad Küsnacht. Vormittag Lektionen 1.—4. Stufe. Nachmittag Wettspiele der Lehrerturnvereine. Bei zweifelhafter Witterung Auskunft ab 6 Uhr Telephon Nr. 11.

VEREIN EHEMALIGER CUOSANER. *Jubiläumsversammlung,* Samstag, 30. August 1947, um 19.30 Uhr, im «Weissen Wind», Oberdorfstrasse, Zürich. Wir erwarten alle Altherren!

Der Vorstand.

BASELLAND. Lehrerturnverein. *Gruppe Allschwil-Binningen.* Montag, 1. September, 17 Uhr, Turnhalle Binningen. Lektion 2. Stufe. Faustball. — Bitte zahlreich!

— **Lehrerinnenturnverein.** *Gruppe Birseck.* Dienstag, 2. September, 17 Uhr, Turnhalle Münchenstein. Lektion I. Stufe, Spiel.

— **Lehrerturnverein.** *Gruppe Oberbaselbiet.* Samstag, 6. September, 14.30 Uhr. Turnhalle Gelterkinden. Lektion II. Stufe, Sprünge, Faustball.

Zürcher Kantonaler

Lehrerturntag in Küsnacht

6. September 1947

PROGRAMM:

I. Vormittag. **Ort: Strandbad Küsnacht.**

Zeit	Lektion	Lektionsgeber
0910—0940	I Stufe	Lektion mit 1. Klasse Herr E. Hörnlimann Lektion mit 3. Klasse Herr F. Hürlimann
0940—1020	II. Stufe	Mädchen Herr H. Schranz Mädchen Herr E. Jegge Knaben, Schwimmlektion Herr Edw. Keller
1020—1100	III. Stufe	Mädchen, Sekundar Frl. Erika Benz, Seminarturnlehrerin Knaben, Schwimmlektion Herr O Schellenberg, Schwimmlehrer
1100—1140	IV. Stufe	Mädchen Frl. Maag, Seminarturnlehrerin Knaben Herr Aug. Graf, Seminarturnlehrer

II. Nachmittag. 221

1400—zirka 1700 Uhr: Wettspiele der Spielgruppen der Lehrerturnvereine der verschiedenen Bezirke.

Korbball im Strandbad
Faustball Spielplätze beim Seminar

Nach Schluss der Spiele:

Freie Zusammenkunft im „Ochsen"

Der Lehrerturntag wird nur bei ganz schlechtem Wetter auf den 13. September verschoben. — Auskunft erteilt Telephon Nr. 11 ab 6. September 06.00 Uhr.

Bücherschau

Hermann Winkler: *Schulgeschichte der Stadt Winterthur bis zum Jahre 1922.* 196 S. Mit 63 Abbildungen auf 33 Tafeln. Verlag: Buchdr. Geschw. Ziegler & Co., Winterthur. Kart. Fr. 8.90.

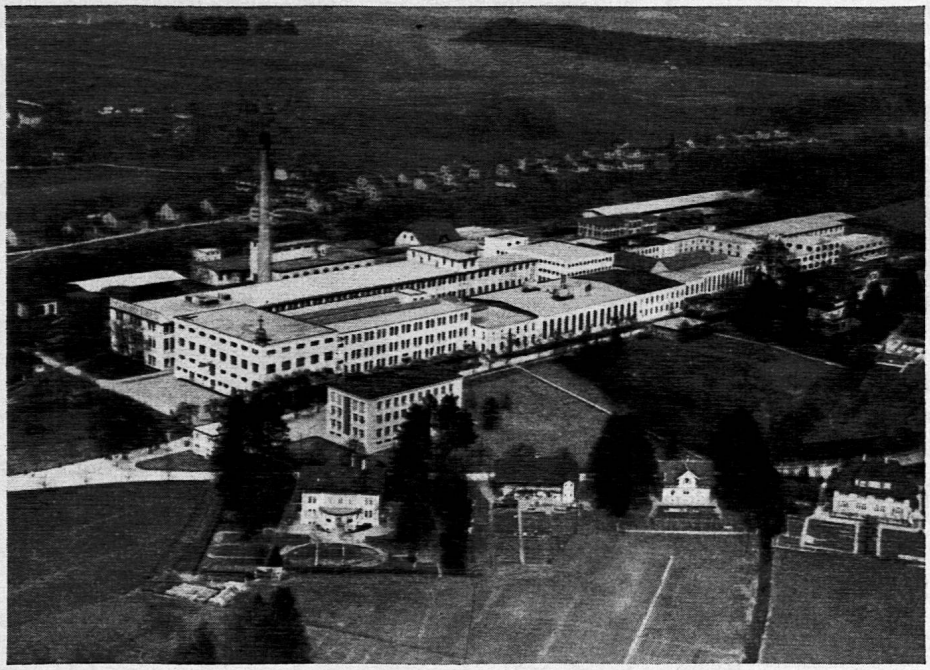
Die interessante lokalhistorische Arbeit ist als 280. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur erschienen. Sie umfasst die Geschichte der städtischen Schulen von ihren Anfängen bis zur Eingemeindung der fünf Vororte. Intensives Quellenstudium förderte ein weitschichtiges Material zu Tage, das auch wertvolle Einblicke in das wirtschaftliche, religiöse und geistige Leben der Stadt bietet. An wichtigen Quellen nennt der Verfasser die Protokolle und Weisungen der Behörden und die Schulpläne im Stadtarchiv; die Heimatkunde, von Dr. Ulrich Ernst, 1887, und den II. Band der Geschichte Winterthurs, von Rektor J. C. Troll, 1842. Die Arbeit zeigt in lebendiger Art, wie aus dem Hin und Her der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung, aus den verschiedenen weltanschaulichen und pädagogischen Strömungen der stolze Bau der heutigen Winterthurer Schulen heranwuchs.

Der Verfasser hat der Schule, der seine Lebensarbeit galt, aber auch seiner Verbundenheit mit ihr, ein schönes Denkmal gesetzt. *L.*

Die Zürcherische Pestalozzistiftung in Schlieren
sucht einen ledigen 223
Primarlehrer
an die Mittel- und Oberstufe der Heimschule. Besoldung nebst freier Station und Wäsche Fr. 3500.— bis Fr. 5900.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Stelle ist im Laufe des Herbstes neu zu besetzen. — Es können auch Lehrkräfte mit ausserkantonalen Patenten berücksichtigt werden.
Anmeldungen an die Heimleitung.

Idealer Treffpunkt beim Hauptbahnhof
Restaurant
DU NORD
Bahnhofplatz 2, Zürich

Ob daheim oder auf Touren:
NUSSA ist der ideale Brotaufstrich. Hält sich wochenlang frisch. Dabei kostet die 200-g-Tafel nur Fr. 1.24 7 (inkl. WUST und Rabatt).
J. KLAESI NUXO-WERK AG., RAPPERSWIL



Wir wünschen dem Schweiz. Lehrerverein eine erfolgreiche Tagung

PAPIERFABRIK BIBERIST

Die Papierfabrik Biberist

ist vor 85 Jahren gegründet worden. Die Entwicklung bis heute zeichnet sich aus durch den fortwährenden Ausbau der Anlagen, die Anpassung an den neuesten Stand der Technik und an die Bedürfnisse des Marktes sowie eine aufgeschlossene Sozialpolitik. Das Unternehmen hat wesentlich zur Leistungsfähigkeit der schweizerischen Papierindustrie beigetragen. Biberister Papiere sind zu einem Begriff geworden. Schulbücher und -hefte, Zeichnungs- und Skizzenpapier, Wandbilder auf Biberister Papier bewähren sich.

Wer würde aufgeweckten, 16-jährigen

Handelsschüler als Pensionär

aufnehmen? Kostgeld zirka Fr. 200.— monatlich. — Aufnahme möglichst bald erwünscht. Offert. unter Chiffre SL 220 Z an die Administr der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Zu Lehrzwecken

gebe ich solange Vorrat GRIFF-Fahrpläne, Ausgabe Sommer 1946, gratis an Schulklassen ab.

G. LUGINBÜHL, éditeur
Le Cottage, MORGES (Vd.)

Schweizerschule Florenz

sucht jungen **Sekundarlehrer** naturwissenschaftlich-mathematischer Richtung, welcher auch das Elementarlehrerpatent besitzt und eventuell einige Lektionen an der Elementarabteilung übernehmen kann. 201
Handgeschriebene Anmeldung bis 26. August 1947 an **Erwin Walter,** Rosenbergstrasse 23, **Neuhausen** am Rheinfall.

Sekundarlehrerin 222

für Stellvertretung gesucht für 5—6 Wochen. Antritt sofort. Schulpräfektur der Stadt Zug.

Wir suchen liebevolle Pflegeeltern

für einen 11jährigen, netten, intelligenten, sensiblen Knaben aus gutem Milieu.

Interessenten mögen Offerten senden unter Chiffre SL 217 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

BURGDORF Gymnasium

Wegen Todesfall ist eine Lehrstelle für Geographie auf 1. Oktober 1947 wieder zu besetzen. Die Zuteilung weiterer Fächer bleibt vorbehalten.

Rechte und Pflichten nach Gesetz und geltenden Vorschriften. Besoldung nach Regulativ; dessen Abänderung bleibt vorbehalten Teuerungszulagen nach Gemeindebeschluss. Die Zugehörigkeit zur Stellvertretungskasse der Burgdorfer Mittelschulen ist obligatorisch. 218

Bewerber mit Gymnasiallehrerdiplom wollen ihre Anmeldung mit Studienausweisen und Zeugnissen bis zum 10. September 1947 an den Präsidenten der Mittelschulkommission, Herrn Fritz Fahrni, Stadtschreiber in Burgdorf, einreichen. P. 3280 R.

Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Wienerin, ledig, aus sehr guter Familie, repräsentativ, staatl. geprüfte Lehrerin der engl. und franz. Sprache, mit Schul- und Dolmetschpraxis, und Violinistin (Konservatorium der Stadt Wien, Oberstufe), **sucht** Beschäftigung, evtl. als **LEHRERIN** oder als **ERZIEHERIN** in einer erstkl. Familie. — Gefl Angebote an **E. Haardt,** Pestalozzistrasse 11, **Kreuzlingen** (Thurgau). 219

ERDBEEREN

Großfrüchtige beste Sorten, pikiert mit Erdballen, milbenfrei durch Spezialverfahren. Pflanzzeit ca. Mitte August bis Mitte Oktober.

Monatserdbeeren mit Topfballen, jederzeit verpflanzbar.

Preisliste und Sortenbeschreibung, mit Pflanz- und Kulturanweisung gratis und franko auf Verlangen. OFA 1258 R

Hermann Julauf BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF Tel. 44216

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1— 5 Fr. 1.20
6—10 „ 1.10
11—20 „ 1.—
21—30 „ —.95
31 u. mehr „ —.90
Probeheft gratis.

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte

Mir händ am liebschte
ZUGER
Wandtafele

Fabrikation und Vertrieb neuester Wandtafel-Systeme. Beste Schreibflächenverhältnisse, sorgfältigste Lineaturenfassung, Reparatur alter, beschädigter Tafeln. Verlangen Sie Offerten und Katalog B

ZUGER SCHUL-WANDTAFELN

Nachfolger von J. Kaiser

EUGEN KNOBEL ZUG

Spezialität:
Schülerzahnbürsten

Zahnbürsten

in allen Formen und Grössen mit Borsten und Nylon fabriziert:

BÜRSTENFABRIK AG. TRIENGEN
TRIENGEN

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	10.—	14.—
	halbjährlich	5.50	7.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	13.—	18.—
	halbjährlich	7.—	10.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

Reise- und Ferienziele

im Jubiläumsjahr
der Eisenbahn

Wir empfehlen uns der Lehrerschaft

St. Gallen

Ein grosses
Erlebnis für die Schuljugend
Ausk. d. Tel. (074) 7 41 87 (P 443 G)

Schnell und sicher,
ein Begriff
ist der
neue Fahrplan
GRIFF

Schloss Weinstein
Marbach (St. Gallen)
Herrlichster Aussichtspunkt. Spezialität: Schloss-Weinsteiner-Beerliwein (Eigengewächs). Anerkannt vorzügliche Küche und Keller. Schöne Autozufahrt Telephon 61 07. J. Herzog

Nesslau, Hotel Traube empfiehlt seinen schönen Rest.-Garten für Schulen und Vereine. Kleiner Saal. Nähe Säntis und Speer. 3 Min. zum Bahnhof. Pensionspreis von Fr. 9.50 an. Mit höflicher Empfehlung **E. Volkart,** Telephon 7 30 23

Hotel Post - Rapperswil empf. sich den tit. Schulen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Tel. 055/2 13 43

Volksheim Rapperswil
Altbekanntes, alkoholfreies Restaurant. Morgen-, Mittag- und Abendessen. Gesellschaftssäle. Geführt vom Gemeinnützigen Frauenverein. Telephon 055/2 16 67.

ST. GALLEN Hospiz u. Restaurant «Zur Heimat»
Gallusstrasse 38, Nähe Klostergebäude, Telephon 2 47 48. Zimmer von Fr. 2.50 an. Zentralheizung. Gute bürgerliche Küche. Reelle Getränke. Schöner Gesellschaftssaal. Schlafquartier für Schulen und Touristen. Otto Zellweger

WILDHAUS SCHÖNENBODEN
Das gastliche Toggenburger Haus mit seiner vorzüglichen Küche. Prachtvolle Lage. — Pension von Fr. 9.— an. Mit höfl. Empfehlung **Fam. Decurtins-Herzog.** Tel. 7 41 03. (OFA 967 Sch.)

Schaffhausen

Direkt am Rheinfall
gut und preiswert
Essen!
im Rest. SCHLOSS LAUFEN Tel.: Schaffh. (053) 5 22 96

NEUHAUSEN AM RHEINFALL
dann ins Café Tobler
Grosse, moderne Räume, grosse Gartenterrasse: vorzügliche Frühstücke und Zwischenverpflegungen für Schulen und Vereine. Ermässigte Preise. Nähere Auskunft Tel. 17 51

Burg Hohenklingen
bei Stein am Rhein
Restaurant - Fremdenzimmer
Schönst. Ausflugspunkt am Untersee u. Rhein. Herrl. Aussicht. Spezialpreise f. Schulen. Eigene Landwirtschaft. Höfl. empfiehlt sich der neue Besitzer HANS BEUGGER-WIRZ.

Stein am Rhein **Alkoholfreies Restaurant Volksheim**
bei der Schifflände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telephon 8 62 28

Thurgau

DUSSNANG «GASTHAUS RÖSSLI»
Gutbürgerliches Haus für Schulen und Vereine. Saal und Gartenwirtschaft.
Fam. Alb. Zuber-Grüninger

Zürich

MEILEN Hotel Löwen
Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstkl. Küche u. Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

ZOO ZÜRICH RESTAURANT WALDHEIM
Telephon (051) 32 93 16 Alkoholfrei Schattiger Garten
Reichhaltige Menus und Zvieri. Mässige Preise (Spezialpreise für Schulen).
Höfliche Empfehlung: **H. Jenny-Schertenleib,** Küchenchef.

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7
Restaurant im Garten **(auch alkoholfrei).** Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen und Getränke, Kaffee und Tee kompl. usw. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich *Alex. Schnurrenberger.* Tel. 24 25 00.

Aargau

Lupfig (Aargau)
Gasthof und Metzgerei z. Ochsen
hält sich der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen für la Mittagessen, «Zvieri» und reelle Getränke
Familie R. Kyburz-Bruderer. Telephon 4 41 64.

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein
gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Solothurn

MARIASTEIN **Hotel Post**

mit der nächst gelegenen Jugendherberge Rotberg. Grosser Saal und schöne Gartenwirtschaft. Höfliche Empfehlung: A. Kym

KURHAUS **WEISSENSTEIN** ob Solothurn

Blick in die Schweiz. Für **SCHULREISEN** bekannt. Pensionspreis ab Fr. 12.— Telephon 21706. THEO KLEIN

Basel

SCHULEN

die Basel und den Rheinhafen besuchen

können sich gut und billig verpflegen lassen in der

KAFFEEHALLE ZUM RHEINHAFEN

KLEINHÜNINGEN

Mit bester Empfehlung: Familie Gerhard Telephon (061) 4 46 03

P 1120 Q

Glarus

MÜHLEHORN GASTHAUS TELL

am Walensee. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Telephon (058) 4 33 22 Frau J. Kamm-Huber

Näfels HOTEL SCHWERT

Pension Fr. 9.50, fl. Wasser. Freulerpalast, Obersee, Schlachtdenkmal. Spezialofferten für Schulen. Telephon (058) 4 41 90. W. Elzinger-Peter, Küchenchef

Schwyz

ETZEL-KULM 1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine und Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. Tel. 960476. Höfl. empfiehlt sich K. SCHÖNBÄCHLER

FÜR SCHULREISEN in die Schwyzer Alpen an den Sihlsee

Schöne Touren und Uebergangsrouten ins Wäggital, Klöntal und über die Ibergeregg nach Schwyz und Muottatal

FAMILIE KELLER, «Gasthof Hirschen», EUTHAL, Telephon 703

Zug

UNTERÄGERI **Hotel Post am Bahnhof**

Wunderbare Terrasse mit Papagei, für Schulen und Vereine. **Fam. Oberle-Iten**

Vierwaldstättersee

Wanderer, bist Du müde

so erhole Dich im schönen Garten des

Hotels Flüelerhof in Flüelen (Uri, Tells Heimat)

Der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen. **Infanger-Howald.**

Gersau **Hotel-Pension „Des Alpes"**

Am Vierwaldstättersee

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft. Heimelige Aufenthaltsräume, grosser Garten nahe am See. Einfach und gediegen, gute Küche. Für Schulen ebenfalls Saal vorhanden. Verlangen Sie Prospekte. Telephon (041) 6 05 30. *Fam. Paul Müller.*

KÜSSNACHT **Gasthof und Metzgerei STERNEN**

am Rigi, nächst Hohle Gasse, empfiehlt sich für Schulen, Vereine, Hochzeiten. Heimelige Lokalitäten, anerkannt gute Küche. Schulen Spezialpreise. Telephon 61082. FR. SIDLER.

Küssnacht am Rigi **Gasthof und Metzgerei zum Widder**

(Platz für 400 Personen) Prima Küche

P. MÜLLER, Telephon 61009.

Restaurant Kunsthaus Luzern

Zwischen Bahnhof und Schifflände Tel. 2 40 23

Grosse, schöne Räumlichkeiten

Für Schulen die ideale Gaststätte

Rigi-Staffelhöhe **Hotel Edelweiss**

20 Min. unter Rigi-Kulm

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager mit Zentralheizung für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.

FAMILIE HOFMANN. Telephon (041) 6 01 33

SEELISBERG **HOTEL LÖWEN**

Telephon 269

Pensionspreis Fr. 10.50 bis 11.50. Schulen, Vereinen und Hochzeiten bestens empfohlen Grosser Saal, grosse Terrasse, Autoboxen. Adolf Hunziker

Unterwalden

Von Frutt-Jochpass nach **Engelberg** kommend, nehmen Sie mit Ihren Schülern die Verpflegung ein im grossen, schattigen Garten des **Restaurant Bänklialp** (direkt am Wege), 8 Minuten zum Bahnhof Engelberg. Telephon 041 27272 D. WASER-DURRER

WILERBAD b. Sarnen a. See, vis-à-vis Sachseln (Pilgerort)

Von Sarnen 30 Minuten (Postauto-Verbindung), von Sachseln Motorboot-Verbindung, Telephon 8 64 44 oder 8 62 92 — Grosse Lokalitäten, Zimmer mit fliessendem Wasser. Saison bis November. Besitzer: M. Rogger, zurzeit Lehrer

Bern

GSTAAD Wasserngrat

Die nächste Schulreise geht auf den Wasserngrat bei Gstaad mit der schönen Sesselbahn auf 2000 m ü. M. - Spezialpreise für Schulen

INTERLAKEN Hotel Sonne (beim Tellspielplatz)

Grosser Restaurations-Garten. Garage. — Mässige Preise. Offerten durch Besitzer: **Fam. Barben.** Telephon 184.

MEIRINGEN **Hotel Weisses Kreuz**

Altbekanntes Haus. Bestes aus Küche und Keller. Spezialarrangements für Schulen und Vereine. Telephon 19. Fam. Mettler & Michel.

Fribourg

Murten **Hotel Enge** Besitzer: E. Bongni, Küchenchef Telephon 7 22 69.

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten. Mässige Preise.

Murten **Murtenhof** Telephon 7 22 58. A. Bohner.

hat Platz für Schulen und Gesellschaften. Grosser Garten mit prächtiger Seeaussicht.

Tessin

PIORA-Ritomsee (Tessin) 1850 m ü. M.

Hotel Piora & Ritom, bestempfohlenes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. in prachtvoller Lage. Ausgezeichnete und reichliche Verpflegung bei mässigen Preisen, Telephon 9 23 01

Graubünden

ZERNEZ **Gasthaus Pension ALPINA**

Prima Küche und Keller. Sonnige, schöne Zimmer. Mässige Preise Telephon 48 Familie MISCHOL-PFISTER

ZERNEZ **SPORTHOTEL LANGEN**

1500 m ü. M.

Haupteingang zum Schweizerischen Nationalpark. Täglich geführte wissenschaftliche Parkwanderungen (Lehrer und Bergführer Zezzola) Vorzügliche Pension. Pauschalarrangements